

Zürich

Tages-Anzeiger vom 25.08.2004

Auch Türler will die künstliche Welle nicht

Der Zürcher FDP-Stadtrat hat das Nein zur Surfanlage bekräftigt. Die Kritik, das EWZ verpasse die Chance, sich als dynamisches Unternehmen zu profilieren, weist er zurück.

Von Martin Huber

Zürich. - Weil die Stromproduktion des Kraftwerks Letten um drei Prozent verringert würde, lehnt das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) die geplante künstliche Surfwellen im Limmatkanal ab (TA vom Dienstag). Der Entscheid wird nicht überall verstanden. «Irritiert» ist SP-Gemeinderat und -Sportexperte Thomas Marthaler. Da investiere das EWZ viel Geld in Sponsoring und Imagewerbung - etwa mit dem Gigathlon oder Partys im Unterwerk Selnau - und versuche, sich ein trendiges Image zu geben und ein junges, sportliches Publikum anzusprechen. Aber ausgerechnet bei einem innovativen Projekt «vor der eigenen Haustüre» schlage man die Tür zu. Marthaler: «Das EWZ sollte das Projekt nochmals genau prüfen.»

Auch für CVP-Fraktionschef Gerold Lauber hat das EWZ «vorschnell auf die tolle Idee reagiert». Bessere Reklame könne das EWZ gar nicht haben, die Welle wäre «das günstigste Sponsoring» und würde genau zum angestrebten Image passen. «Das EWZ sollte sich flexibler zeigen», sagt auch SVP-Gemeinderat Mauro Tuena. Die geringe Einbusse bei der Stromproduktion sei angesichts des Imagegewinns durch das «voll coole Projekt» verkraftbar. Allerdings gibt es auch kritische Stimmen. Die Grünen haben Bedenken wegen Mehrverkehrs, und auch für FDP-Präsident Urs Egger hat die Stromproduktion Vorrang. Er zweifelt, dass der Wellenreiter-Trend lange genug anhält, um den Bau einer solchen Anlage zu rechtfertigen.

Der Verein Stehende Welle, der die Surfanlage plant, hat inzwischen den Geschäftsbericht des EWZ studiert und ausgerechnet, dass das EWZ durch die künstliche Welle lediglich 0,13 Promille der jährlichen Gesamtstromproduktion verlieren würde. Dies, wenn die Welle von April bis Oktober täglich acht Stunden hochgefahren würde. EWZ-Sprecher Harry Graf will diese Zahlen nicht bestätigen: «Wir haben selber noch keine Berechnungen angestellt und können den finanziellen Verlust durch die Welle nicht beziffern.» Aber selbst wenn es nur um Promille ginge, könne eine Minderproduktion nicht hingenommen werden. Dies würde dem Masterplan Energie der Stadt zuwiderlaufen.

Der Vorsteher der Industriellen Betriebe, FDP-Stadtrat Andres Türler, bekräftigte am Dienstag das Nein. Die finanzielle Einbusse sei nicht einmal das Wichtigste. Entscheidend sei, dass das Projekt überhaupt nicht zu den Werten und zum Image passe, für die sich das EWZ einsetze. «Wir wollen nicht einfach einen Sauglattismus vermitteln.» Vielmehr stünden beim EWZ-Sponsoring Ausdauer, Ökologie und Naturverbundenheit im Vordergrund. Total gibt das Zürcher Elektrizitätswerk jährlich 7,5 Millionen für Sponsoring aus.

Die Surfanlage führt laut Stadtrat Türler zu einer Verschwendung eines ökologisch sinnvollen Energieträgers, wodurch die Zertifizierung des Kraftwerks Letten als ökologischer Stromproduzent in Frage gestellt würde. Die Einbusse bei der Stromproduktion müsste wohl mit Atomstrom ersetzt werden, was kaum dem Willen einer Mehrheit der Zürcherinnen und Zürcher entspreche. Für Türler ist die Surfanlage «just for fun» und ähnlich wie Wakeboarden auf dem Zürichsee ökologisch nicht gerade sinnvoll. Zudem seien Konflikte mit Schwimmern und mit Anwohnern zu erwarten - «etwa wegen lauten Surf-Sounds».

Die Kritik, das EWZ lasse sich eine einmalige Chance entgehen, sich als dynamisches und innovationsfreudiges Unternehmen zu profilieren, weist Türler zurück. «Ich bestreite, dass die künstliche Welle dem EWZ einen Imagegewinn brächte.» Das Angebot sei nur auf eine sehr kleine Gruppe ausgerichtet, und wegen der Welle würde das EWZ kaum mehr Strom verkaufen.

Selbst CNN berichtete

Während in Zürich die Chancen für das Projekt schwinden, stösst es international auf Interesse: So berichteten etwa der amerikanischen Sender CNN, die «New York Post», eine Zeitung in San Diego und die australische ABC über den Plan für ein Surfparadies mitten in Zürich. Und der Verein Stehende Welle erhielt zahlreiche Glückwünsche - darunter aufmunternde Grösse von Surfern aus Kalifornien und Hawaii.